

Dr. David A. deSilva , Hebräer, Sitzung 7a, Hebräer 7:1-8:13: Besseres Priestertum, besserer Bund (Teil 1)

© 2024 David deSilva und Ted Hildebrandt

Hebräer 7:1 bis 10:18 präsentiert die lange und schwierige Auseinandersetzung über Jesu priesterliche Vermittlung und geht dabei auf die Themen ein, die der Autor bereits in Kapitel 2, Verse 17 und 18 und dann noch einmal in Kapitel 4, Verse 16 bis 5, Vers 10 angesprochen hat. In diesem langen zentralen Abschnitt behandelt der Autor mehrere wichtige Fragen, die wir im Hinterkopf behalten sollten, während wir die Einzelheiten seiner Argumentation durchgehen. Die erste Frage lautet: Welche Bedeutung hat es, ein Hohepriester aus der Linie Melchisedeks zu sein? Und was qualifiziert Jesus, in diese priesterliche Linie aufgenommen zu werden? Eine zweite Frage lautet: Welche Folgen hat die Ankunft des Priesters, der nun aus der Linie Melchisedeks und nicht aus der Linie Aarons stammt, für den Alten Bund und die Priesterschaft, die diesen Bund aufrechterhielt? Eine dritte und wichtige Frage lautet: Welche Bedeutung haben Jesu Tod und Himmelfahrt, wenn wir diese Ereignisse als das Werk des Priesters aus der Linie Melchisedeks verstehen? Und schließlich: Welche Konsequenzen ergeben sich für diejenigen, die sich Gott durch die Vermittlung Jesu und nicht durch die Vermittlung der levitischen Priesterlinie nähern? Die Kapitel 7 und 8 befassen sich vor allem mit den ersten beiden dieser Fragen, beginnend mit der Frage: Welche Bedeutung hat es, ein Hohepriester in der Linie Melchisedeks zu sein? Und was qualifiziert Jesus, in diese Linie aufgenommen zu werden? Hebräer 7, Verse 1 bis 10, greift die Geschichte Melchisedeks aus Genesis 14 auf, stellt ihn vor und erläutert, was uns die Geschichte Melchisedeks aus Genesis über diesen neuen Priester in Melchisedeks Linie sagen könnte.

Dem Autor ist es besonders wichtig zu zeigen, dass es sich hier um eine angesehenere Priesterlinie handelt als die von Aaron. Er baut auf dem guten Ruf der Priesterlinie Aarons auf, der, zumindest in der jüdischen und jüdisch-christlichen Kultur, tatsächlich das höchste und ehrenvollste Amt der Antike innehatte. Eine gängige Strategie in der antiken Rhetorik, um eine Person zu loben, bestand darin, die Würde ihrer Vorfahren hervorzuheben. Und genau das finden wir auch hier wieder, wenn der Autor des Hebräerbriefts über die Würde Levis im Vergleich zur Würde Melchisedeks nachdenkt.

Dies spiegelt die Würde der beiden Linien und die relative Würde der beiden Linien wider, die von diesen beiden priesterlichen Vorgängern abstammen. Eine andere Strategie, eine Person zu loben, bestand darin, sie mit ähnlich wertvollen Personen zu vergleichen. Der Autor verfolgt diese Strategie auch weiterhin, da er den Sohn bereits mit Engeln und den Sohn mit Moses verglichen hat.

Er betont weiterhin die Ehre des Sohnes und den Wert, ihm verbunden zu bleiben, indem er seine größere Ehre als die levitischen Hohepriester hervorhebt. In Kapitel 7, Verse 11 bis 28, untersucht der Autor die größeren Vorteile, die diejenigen genießen, die sich durch Jesus Gott nähern, im Vergleich zu den Vorteilen, die ihnen die Priester aus Levis Linie bieten. Er untersucht aber auch die Konsequenzen der Ernennung Jesu zum nicht-levitischen Priester für die Tora, das Gesetz selbst.

Zu Beginn von Kapitel 8 gibt der Autor eine zusammenfassende Erklärung ab, in der er auch Themen einführt, die die Kapitel 9 und 10 dominieren werden. Dazu gehören der bessere Ort, an dem Jesus seine priesterliche Arbeit verrichtet, der Himmel selbst, das himmlische Heiligtum, sowie die höhere Natur des Opfers, das Jesus darbringt, nämlich sein eigenes Leben für das Leben der Welt.

In der zweiten Hälfte von Kapitel 8, nämlich in den Versen 7 bis 13, zitiert der Autor ein bahnbrechendes Orakel Gottes aus der Heiligen Schrift. Er findet in Jeremia Kapitel 31, Verse 31 bis 34, das göttliche Orakel, das seine Behauptung untermauert, dass Jesus nun der Mittler eines besseren Bundes ist, der auf besseren Verheißungen beruht. Dieses Orakel liefert zugleich die entscheidende Antwort auf die zweite Frage, die der Autor in diesem langen und schwierigen Wort aufgreift.

Welche Konsequenzen hatte die Ankunft eines Priesters aus der Linie Melchisedeks für den Alten Bund und die Priesterschaft, die diesen Bund aufrechterhielt? Psalm 110 spielte eine sehr wichtige Rolle in der Darstellung der Person und des Wirkens Jesu, des Sohnes. Psalm 110, Vers 1, ist natürlich der bekannte Text: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Psalm 110, Vers 4, führt den Autor jedoch tiefer in das Geheimnis der Person Jesu und arbeitet mit der Linie: „Du bist ein Priester für immer in der Linie Melchisedeks.“

Dies lädt den Autor dazu ein, die Figur Melchisedeks näher zu untersuchen. Er schlägt Genesis 14, Verse 14 bis 20, vor. Dies ist die einzige andere Stelle in den jüdischen Schriften, an der diese schattenhafte Gestalt erscheint. Dort lesen wir:

Nach seiner Rückkehr von der Niederlage Kedor-Laomas und der Könige, die mit ihm waren, ging der König von Sodom hinaus, um Abraham im Tal Schawe zu treffen. Das ist das Königstal. Und König Melchisedek von Salem brachte Brot und Wein heraus.

Er war ein Priester des Allerhöchsten. Er segnete Abraham und sagte: „Und Abraham gab ihm ein Zehntel von allem.“ Der Hintergrund dieser Geschichte bereitet uns darauf vor, die Verwendung dieser Figur und dieser Episode durch den Autor zu untersuchen.

Wie wir in Hebräer 7, Verse 1 bis 3 lesen, wird „erste“ mit „König der Gerechtigkeit“ übersetzt. Und dann „König von Salem“, was „König des Friedens“ bedeutet. Ohne

Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens, wird er mit dem Sohn Gottes verglichen und bleibt auf ewig ein Priester.

Während der Autor die Bedeutung Melchisedeks und seiner Geschichten näher erläutert, sucht er insbesondere nach Ähnlichkeiten zwischen Melchisedek und Jesus als Messias. Er selbst weist indirekt in Vers 7, Vers 3 darauf hin, wo er sagt, Melchisedek sei dem Sohn Gottes ähnlich gemacht worden. Welche Ähnlichkeiten findet der Autor, die auf eine enge Verbindung zwischen Melchisedek und dem Messias schließen lassen? Der Autor bietet Definitionen von Melchisedeks Namen und Titel an, da diese selbst messianische Hinweise sind.

Melchisedek wird als ein Name interpretiert, der „König der Gerechtigkeit“ bedeutet. Und sein Titel, König von Salem, wird als „König des Friedens“ interpretiert. Ähnliche Übersetzungen von Melchisedek und seinem Titel finden wir in Philos Behandlung dieser Figur.

Gerechtigkeit und Frieden sind beides Merkmale des Messias Gottes und des messianischen Königreichs. Wir könnten Jesaja 9, Verse 6-7, als nur ein bekanntes Beispiel aus der hebräischen Prophetenliteratur aufschlagen. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.

Die Autorität ruht auf seinen Schultern, und er wird Wunderbarer Ratgeber, Mächtiger Gott, Ewiger Vater, Friedefürst genannt. Seine Autorität wird ständig wachsen, und ewiger Frieden wird auf dem Thron Davids und in seinem Königreich herrschen. Er wird es von nun an und für immer mit Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit errichten und bewahren.

Diese Prophezeiung über die Wiederherstellung der davidischen Monarchie hebt besonders Frieden und Gerechtigkeit hervor, die als Kennzeichen des messianischen Zeitalters synonym sind. Weiter heißt es bei Jesaja: „Dann wird das Recht in der Wüste wohnen und die Gerechtigkeit auf dem fruchtbaren Felde hausen.“ Die Folge der Gerechtigkeit wird Frieden sein, und die Folge der Gerechtigkeit wird Ruhe und Vertrauen für immer sein.

Beispiele dafür ließen sich in den Texten der hebräischen Propheten und späteren jüdischen Texten aus der Zeit des Zweiten Tempels finden. Nicht nur sind Melchisedeks Name und Titel ein Hinweis auf den Messias, sondern er ähnelt dem Sohn Gottes auch in anderer Hinsicht. Der Autor beschreibt Melchisedek als jemanden ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum und ohne Anfang und Ende des Lebens.

Der Autor legt hier die Implikationen der Genesis-Geschichte dar, indem er das Prinzip zugrunde legt, dass auch die Stille der Heiligen Schrift beredt ist. In Genesis 14

wird nichts über Melchisedeks Abstammung gesagt. Wir erfahren nichts über seinen Vater oder seine Mutter oder aus welchem Stamm er stammt.

Wir erfahren weder von seiner Geburt noch von seinem Tod. Der Autor interpretiert dieses Schweigen als bedeutsam, als wolle er Melchisedek als einen Typus des Kommenden darstellen, des Sohnes Gottes, der wahrhaftig ohne Anfang und ohne Ende des Lebens ist. Das Wort „ohne Genealogie“, „ohne Stammbaum“, ist hier besonders wichtig.

Dieses Priestertum nach der Linie Melchisedeks basiert nicht auf der biologischen Abstammung, die den Kern der levitischen Priesterschaft ausmachte. Dies wird vielleicht nirgendwo deutlicher als in der sorgfältigen Bewahrung der Genealogie während des babylonischen Exils und danach, wie in den Büchern Esra und Nehemia zu sehen ist. Wer seine Abstammung innerhalb eines Priesterclans des Stammes Levi nicht nachweisen konnte, wurde vom Tempeldienst ausgeschlossen, bis dies nachgewiesen werden konnte.

Die Genealogie war alles. Was ist dieses „Andere“, das die Grundlage des Priestertums nach der Ordnung Melchisedeks bildet? Der Autor leitet die Antwort aus den übrigen Merkmalen Melchisedeks ab, die er hier identifiziert: Er hat weder den Anfang der Tage noch das Ende des Lebens. Das bestimmende Merkmal der priesterlichen Linie Melchisedeks ist die Präexistenz und die Existenz in Ewigkeit.

Sohn festgestellt. In Hebräer 1,1-4 spricht er von der Existenz des Sohnes vor der Schöpfung als Partner Gottes in der Schöpfung. In Hebräer 1,10-12 folgert er bereits auf der Grundlage eines maßgeblichen Bibeltextes, dass der Sohn noch lange nach der Auflösung der materiellen Schöpfung und dem Beginn des kommenden Zeitalters existieren wird.

Der Prediger wird die argumentativen Früchte dieser Aussage später in Kapitel 7, insbesondere in Vers 16, ausnutzen, wo er Jesus als jemanden identifiziert, der sein Priesteramt nicht auf Grundlage eines fleischlichen Gebotes, sondern aufgrund eines unvergänglichen Lebens innehat. In Kapitel 7, Verse 23-25, behauptet der Prediger außerdem, dass das ewige Leben dieses Priesters nach der Ordnung Melchisedeks ein Vorteil für diejenigen sei, die sich durch ihn Gott nähern, im Gegensatz zu den vielen Priestern, die ihr Priesteramt nicht behalten können, weil der Tod immer wieder dazwischenkommt. Doch der Priester nach der Linie Melchisedeks lebt ewig und kann daher immer für diejenigen Fürsprache einlegen, die sich durch ihn Gott nähern.

Wie ich bereits erwähnte, bestand eine alte Strategie, jemanden zu loben, darin, seine Vorfahren mit anderen großen Persönlichkeiten zu vergleichen und diese als tatsächlich größer darzustellen. Genau das tut der Autor des Hebräerbriefts in Kapitel 7, Verse 4-10, indem er Melchisedeks Stellung über Levi argumentiert. Er impliziert,

dass der Priester aus Melchisedeks Linie größere Ehre genießt als jeder Priester aus Levis Linie.

„Seht, wie groß dieser war“, schreibt der Autor zu Beginn von Vers 4. Hier verkündet er seine These für den folgenden Absatz. Melchisedek war derjenige, dem Abraham den Zehnten der Beute gab, die er in der Schlacht gegen Kedor-Laomer und die anderen Könige erbeutet hatte, die sich gegen Abraham, gegen den König von Sodom und gegen ihre Verbündeten verbündet hatten. Der Autor des Hebräerbriefts interpretiert diese Tat als Zehnten, d. h. als Geben des ihm zustehenden Betrags an seinen priesterlichen Mittler.

Dass Abraham Melchisedek den Zehnten gab, war also nicht nur eine großzügige Geste gegenüber einem benachbarten König, sondern auch ein Akt der Hingabe an seinen Priester, der ihm aufgrund seines höheren Status und seiner Vermittlerrolle gegenüber Abraham gegenüber Gott zustand. Dies führt den Autor zu einem Gegensatz zu den Söhnen Levis. Wie er schreibt, erhalten die Söhne Levis, also die Priesterschaft, den Auftrag, dem Volk gemäß dem Gesetz den Zehnten zu geben, also ihren eigenen Brüdern, obwohl auch sie aus Abrahams Lenden stammen.

Der Autor bezieht sich hier auf ein beliebiges Gebot aus dem Pentateuch, zum Beispiel Numeri 18:21. „Den Leviten habe ich jeden Zehnten in Israel zum Besitz gegeben für ihren Dienst am Offenbarungszelt.“ Es ist die Genealogie, die die Leviten von den anderen Israeliten unterscheidet und sie berechtigt, den Zehnten von denen zu erhalten, die wie sie aus Abrahams Lenden stammen.

Doch hier, so fährt der Prediger fort, zahlte derjenige ohne Stammbaum den Zehnten an Abraham und segnete den, der die Verheißungen hatte. In Genesis 14 erhält, anders als in der Thora, der Priester ohne explizite genealogische Qualifikation den Zehnten von Abraham. Der Punkt scheint zu sein, dass die Leviten den Zehnten von Gleichgestellten aufgrund einer besonderen genealogischen Qualifikation einfordern, während Melchisedek den Zehnten von einem Untergebenen einfordert, nicht nur ohne genealogische Qualifikation, sondern – was noch wichtiger ist – ohne jegliche Genealogie.

Melchisedek repräsentiert ein ewiges Wesen, das so dargestellt wird, als hätte es weder Anfang noch Ende. Und hier erhält er den Zehnten von einem bloß sterblichen Wesen. Es gibt also zwei Argumente für Melchisedeks Überlegenheit.

Der Autor schlägt vor, dass – Zitat – ohne Widerspruch der Untergebene vom Übergebenen gesegnet wird, und bezieht sich dabei auf den Teil der Geschichte, in dem Melchisedek Abraham segnet. Der Autor geht natürlich davon aus, dass die Zuhörer eine Vielzahl von Fällen im Kopf haben, in denen Untergebene Übergebene seligsprechen oder Segen für Übergebene erbitten. Zum Beispiel segnen Diener ihren König oder bitten um Segen für ihn, oder Gläubige segnen Gott.

Dennoch ist es in der menschlichen Erfahrung oft so, dass derjenige mit den größeren Privilegien auch die Macht hat, den Segen desjenigen mit den geringeren Privilegien zu erbitten. Zum Beispiel in der sehr häufigen Situation, in der Eltern ihre Kinder segnen. Und es ist dieser Ausschnitt aus dem Leben, auf den sich der Autor, wie er sagt, ohne Widerspruch beruft.

Außerdem unterscheidet er zwischen der Unsterblichkeit Melchisedeks und der Sterblichkeit der levitischen Priester. Hier erhielten sterbliche Menschen, das heißt, hier in den Regelungen der Tora, den Zehnten, dort aber wird bezeugt, dass er lebt. In diesem Fall ist das Unsterbliche dem Sterblichen einfach überlegen.

Dann führt der Autor weiter aus, dass in diesem Fall sterbliche Menschen den Zehnten erhalten, aber in diesem Fall wird das Zeugnis gegeben, dass er lebt. Und sozusagen zahlte Levi, der den Zehnten erhielt, den Zehnten durch Abraham, denn Levi war noch in den Lenden seines Vorfahren, als Melchisedek ihm begegnete.

Mit dieser Formulierung gibt der Prediger zu, dass er sich hier einer metaphorischen Überheblichkeit hingibt. Dennoch spiegelt seine Behauptung gut die kollektive Vorstellung von Identität und Persönlichkeit wider, die Teil der Denkweise der Menschen in der Antike gewesen sein muss. Alle Nachkommen Abrahams sind zur Zeit der Ereignisse in Genesis 14 in gewisser Hinsicht noch immer in Abraham.

Abrahams Verhalten gegenüber Melchisedek hat daher Auswirkungen auf Levi und die von Levi abstammenden Priester. Ihr eigenes Priestertum ist zweitrangig und letztlich abhängig von dem Melchisedeks, dessen Priestertum und Vermittlung Abraham anerkannte, als er Melchisedek den Zehnten überreichte. Wie kann der Autor behaupten, der mosaische Bund und das levitische Priestertum, das jahrhundertlang von ihm autorisiert und geregelt worden war, würden nun zugunsten eines neuen Hohepriesters, Jesus, und eines neuen Bundes aufgehoben? Der Autor ist bemüht, seinen Zuhörern biblische Beweise für seine Behauptungen im Namen Jesu zu liefern.

In Kapitel 7, Verse 11 bis 19, wird das Thema Vollkommenheit erneut als besonders wichtig erachtet. Der Autor hebt es hervor, indem er es sowohl an den Anfang als auch ans Ende dieses Abschnitts stellt und so eine sogenannte Inklusion bildet. Der Eröffnungsvers ist eine rhetorische Frage.

Wenn also die Vollkommenheit durch das levitische Priestertum zustande käme – denn auf der Grundlage dieses Priestertums wurde dem Volk das Gesetz gegeben –, wozu müsste man dann von der Ernennung eines Priesters nach der Ordnung Melchisedeks sprechen und nicht von einem nach der Ordnung Aarons? Und dann lesen wir am Ende von Abschnitt 7:19, dass das Gesetz nichts zur Vollkommenheit gebracht hat. Wir haben also diese Inclusio um den Begriff der Vollkommenheit. Wir

müssen uns daher fragen, was Vollkommenheit für den Autor hier in dieser Passage und in der gesamten zentralen Abhandlung der Kapitel 7 bis 10 bedeutet. Eines können wir sagen: Vollkommenheit bedeutet die Reinigung des Gewissens von der Befleckung der Sünde, sodass der Mensch sich Gott von Angesicht zu Angesicht nähern kann, anstatt in sicherer Distanz zu seiner Heiligkeit zu bleiben.

Diese Reinigung des Gewissens war genau das, was die levitischen Priester nicht erreichen konnten, indem sie, Zitat, Gaben und Opfer darbrachten, die das Gewissen der Gläubigen nicht vervollkommen konnten (Hebräer 9, Verse 1–10). Dies wird in Hebräer 7,11 mit anderen Worten wiedergegeben. Diese Vervollkommenung wurde dem Volk nicht durch das levitische Priestertum zuteil. Die levitischen Priester waren nicht in der Lage, das Gewissen der Gläubigen zu reinigen und sie in einen Zustand zu versetzen, in dem sie in der Gegenwart Gottes stehen konnten, gereinigt von ihren Sünden und Beleidigungen gegen Gott.

Vollkommenheit bedeutet auch den Eintritt in das höchste, ewige Reich. So wie die Tora und ihre Priesterschaft nicht so auf den Gläubigen einwirken konnten, dass sie ihn in Gottes Gegenwart im Tempel, dem irdischen Vorbild von Gottes Reich, führen konnten, sind das Gesetz und seine Priesterschaft nicht in der Lage, den Menschen in Gottes wahre Gegenwart zu führen, in den himmlischen Tempel, das unerschütterliche himmlische Reich, in das Jesus als unser Vorläufer eintrat. In Kapitel 7, Vers 11, stoßen wir also auf ein implizites Argument der Chronologie.

In Psalm 110, Vers 4 verkündet König David ein göttliches Orakel über die Ernennung eines Hohepriesters aus der Linie Melchisedeks, und zwar mehrere hundert Jahre nach der Etablierung der Priesterlinie Levi. Der Autor schlussfolgert daraus, dass die Priesterlinie Levis Gottes gute Ziele für sein Volk nicht erreichen würde. Die Ankündigung einer neuen Priesterlinie in Psalm 110, dem neueren Text, impliziert das Versagen der alten, in der Thora etablierten Priesterlinie, Gottes Auftrag, die Gläubigen zu vervollkommen, zu erfüllen.

Auch hier spielt die verständliche Verbindung zwischen dem levitischen Priestertum und dem mosaischen Gesetz bzw. dem Sinaibund eine Rolle, da das Volk die Vorschriften der Tora, des Gesetzes, auf der Grundlage der Existenz des levitischen Priestertums erhielt. Die levitischen Priester und ihre Rituale waren für das Funktionieren, die Aufrechterhaltung und die Wiederherstellung des Sinaibundes von entscheidender Bedeutung. Als das Volk gegen Gott sündigte, stellte das Wirken der levitischen Priester die Beziehung wieder her.

Wenn das Volk seinem göttlichen Wohltäter Dank darbringen oder auf andere Weise seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen wollte, waren die levitischen Priester die Vermittler solcher Botschaften und Opfer. Der Bund bzw. das Gesetz bildete die Grundlage des Priestertums. Wie der Autor am Ende von Kapitel 7 ausführt, ernennt das Gesetz Männer, die Schwächen unterliegen, zu seinen Priestern .

Somit sind die beiden, die Thora und das levitische Priestertum, untrennbar miteinander verbunden. Der Autor erläutert in Vers 12 die Implikationen davon. Mit der Änderung des Priestertums geht zwangsläufig auch eine Änderung des Gesetzes einher.

Der schlüssige Beweis hierfür findet sich in Jeremia 31, Verse 31 bis 34, die der Autor am Ende von Hebräer Kapitel 8 als Beweis anführt. Zunächst führt er einen weiteren Beweis an, um seine Behauptung einer Gesetzesänderung zu untermauern, nämlich die Ernennung Jesu zum Priesteramt in der Nachfolge Melchisedeks. Denn der, von dem dies gesagt wird, gehörte einem anderen Stamm an, aus dem niemand zum Altardienst bestellt wurde. Denn es ist klar, dass unser Herr aus Juda stammte, über welchen Stamm Moses nichts über Priester sagte.

Der Autor weiß und geht davon aus, dass seine Zuhörer wissen oder bereitwillig zugeben würden, dass Jesus in der Linie Judas geboren wurde, wozu Moses kein Wort über Priester verlor. Die Etablierung dieser neuen Priesterschaft in der Linie Melchisedeks und damit der entscheidende Wandel im Priestertum und im Gesetz, das das Priestertum regelt und vom levitischen Priestertum aufrechterhalten wird, wird, wie der Autor es ausdrückt, durch die Tatsache der Auferstehung Jesu noch deutlicher. Dies ist der Beweis für die Kraft eines unzerstörbaren Lebens, das Melchisedek selbst mit seinem mysteriösen Erscheinen und Verschwinden von der Bühne der Geschichte ohne Anfang der Tage oder Ende des Lebens vorwegnahm.

Der Glaube an die Auferstehung ist somit eine wesentliche Stütze für die Überzeugung, dass Jesus zum Priester ernannt wurde, denn er bezeugt, dass man nach der Ordnung Melchisedeks für immer Priester ist. Der Ausdruck „Priester für immer“ wurde nicht immer als Bezeichnung für etwas so Außergewöhnliches verstanden. Der Autor des 1. Makkabäerbuchs, Kapitel 14, Vers 41, bezieht sich mit denselben Worten auf die Ernennung Simons, des Gründers der Hasmonäer-Dynastie, zum Führer und Hohepriester für immer.

Bezeichnenderweise folgt darauf das Wort „bis“. Im Fall Jesu ist jedoch eine wörtlichere Anwendung dieser Wendung möglich geworden. Wie der Prediger fortfährt, wird dies noch deutlicher, da ein anderer Priester in der Gestalt Melchisedeks aufgestanden ist, der dies nicht gemäß dem Gesetz, einem fleischlichen Gebot, sondern gemäß der Kraft eines unzerstörbaren Lebens geworden ist.

Denn er hat bezeugt, dass du ein Priester für immer in der Linie Melchisedeks bist. Die Tatsache, dass Jesus nun jenseits der Macht des Todes lebt, begründet sozusagen die Familienähnlichkeit zwischen Jesus und Melchisedek. Jesus soll nicht aufgrund eines Gesetzes, einer fleischlichen Verordnung, Priester geworden sein, sondern aufgrund eines unzerstörbaren Lebens.

Der Autor relativiert damit den Wert der Qualifikationen des levitischen Priesters. Diese basieren lediglich auf einer fleischlichen Qualifikation, die mit physischer Abstammung und Genealogie verbunden ist, während das Priestertum Jesu auf einer qualitativ anderen und höheren Seinsart beruht, einer ewigen Seinsart. In den Schlussversen dieser Passage lesen wir, dass das frühere Gebot aufgrund seiner Schwäche und Nutzlosigkeit aufgehoben wird, da das Gesetz nichts vervollkommen hat, und stattdessen eine bessere Hoffnung eingeführt wird, durch die wir Gott näher kommen.

Der Autor fasst damit seine wichtigsten Punkte zusammen. Die Ernennung eines Priesters aus Melchisedeks Linie demonstriert die Wirkungslosigkeit des levitischen Priestertums und des durch es vermittelten Bundes, der die Menschen zu Gottes Wunschziel führen sollte, das hier mit dem bedeutungsschweren Begriff „Vollkommenheit“ zusammengefasst wird. Andererseits weckt die Ernennung dieses neuen Priesters in dieser alternativen und höheren Priesterschaft größere Hoffnung, dass dieses Ziel nun tatsächlich erreicht wird.

In Hebräer 7, Verse 20 bis 28 geht der Autor des Hebräerbriefts weiter auf die Frage ein, was den neuen Bund zu einer besseren und zuverlässigeren Verbindung zwischen Gott und den Menschen macht als den vorherigen. Die Verlässlichkeit eines Vertrags oder Bundes hängt von der Verlässlichkeit des Bürgen ab. Der Autor führt zwei Überlegungen an, die Jesus als Bürgen eines besseren Bundes ausweisen, wie er es in Kapitel 7, Vers 22 formuliert.

Der erste Beweis ist der Eid Gottes, wie er sagt. Und so geschah es auch nicht ohne Eid. Während die ohne Eid Priester geworden waren, wurde der mit Eid Priester durch den, der zu ihm sprach: „Der Herr hat geschworen und wird es nicht bereuen. Du bist Priester für immer.“ Durch diesen Beschluss ist Jesus zum Bürgen eines besseren Bundes geworden.

Der Autor zitiert hier schließlich jenen Abschnitt aus Psalm 110, Vers 4, der dies ausdrücklich als den Eid Gottes an die Erben der Verheißung offenbart, damit wir, wie er es bereits in Psalm 618 formulierte, die wir, die wir die uns gegebene Hoffnung ergriffen haben, starken Trost finden. Dies ist das göttliche Orakel, das die Unveränderlichkeit von Gottes Willen und damit die endgültige Verlässlichkeit des durch die Vermittlung dieses neuen Priesters geschlossenen neuen Bundes zeigt. Die zweite Garantie dieses besseren Bundes ist Jesu Eintritt in sein unzerstörbares Leben.

Wie der Autor weiter ausführt, sind einerseits viele Priester geworden, da sie durch den Tod daran gehindert wurden, ihr Amt weiter auszuüben, er hingegen übt das Priesteramt ununterbrochen aus, da er für immer bleibt. Die Hoffnung auf einen Priester, dessen Dienst endlos und ununterbrochen währt, ist nicht nur im Hebräerbrief zu finden. Ein eindrucksvoller Ausdruck derselben Hoffnung findet sich

im 18. Kapitel des Testaments Levi, wo ein guter und gerechter Hohepriester erwartet wird, der, wie der Autor es ausdrückt, über Generationen hinweg keinen Nachfolger haben wird.

Der Wechsel der Hohepriester führte zu Instabilität im Vermittlungssystem, auf das sich das jüdische Volk in seinem Bund mit Gott verließ. Nicht alle Hohepriester waren Gott und ihrem Amt gleichermaßen treu. Erinnerungen an die hellenisierenden Hohepriester der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. – Persönlichkeiten wie Jason und Menelaos sowie der unzuverlässige Alkimus – hatten die Nachfolge der Hohepriester zu der Zeit, als der Autor des Testaments Levi schrieb, zu einer Quelle einiger Spannungen und Ängste gemacht.

Die Bedeutung dieses Amtes für die Beziehung zwischen Gott und Mensch erklärt, warum der Verfasser des Testaments Levi einen tugendhaften, beständigen und unsterblichen Hohepriester für äußerst wünschenswert hielt. Der Verfasser des Hebräerbrieves betont nun den Vorteil eines solchen unsterblichen Mittlers, wie ihn die Adressaten im Sohn haben. Dadurch kann er diejenigen retten, die sich durch ihn Gott nähern, da er immer lebt, um für sie Fürsprache einzulegen.

Die Adressaten müssen sich nie vor einer Zukunft fürchten, in der kein Vermittler mehr am Werk ist, der die Beziehung des Volkes zu seinem göttlichen Schutzpatron aufrechterhält. Sie müssen sich nie davor fürchten, einen treuen und wirksamen Vermittler durch einen unzuverlässigen zu ersetzen, wie es die Ersetzung von Onias durch seinen Bruder Jason im Jahr 175 v. Chr. zum Leidwesen der Nation bedeutete. Nein, vielmehr können die Adressaten darauf zählen, dass ihr treuer und barmherziger Hohepriester auch in Zukunft für sie vor Gott stehen wird.

Hebräer 7, Verse 26 bis 28, bieten eine Zusammenfassung und fassen die Hauptpunkte der vorangegangenen Diskussion über das Priestertum zusammen, die bereits in Kapitel 5 begonnen hat. Denn ein solcher Hohepriester war für uns angemessen: heilig, tadellos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und über die Himmel erhöht, der nicht täglich Not hat, wie die Hohenpriester der Leviten, die zuerst für ihre eigenen Sünden Gott und dann für das Volk opferten. Dazu hat er sich ein für alle Mal geopfert, indem er sich selbst opferte, denn das Gesetz setzt Männer zu Hohepriestern ein, die der Schwachheit unterliegen.

Doch das Wort des Eides, das nach dem Gesetz kam, begründet einen Sohn, der für immer vollkommen ist. Zu Beginn der Predigt hatte der Autor sich Mühe gegeben, Jesu Solidarität mit Sündern zu unterstreichen und Jesu wohlwollende Einstellung, sein Mitgefühl und seine Sanftmut gegenüber seinen Klienten hervorzuheben. In diesem Abschnitt geht der Autor nun dazu über, die andere Seite von Jesu Vermittlung zu betonen, seine Nähe zu Gott und seine Distanz zu allem, was einer Beziehung zu Gott im Wege stehen kann.

So spricht er von Jesus als einem würdigen Hohepriester, der über die Himmel erhoben wurde. Er bezieht sich hier erneut auf die Informationen über Jesus aus Psalm 110, Vers 1, jene Einladung Gottes, zur Rechten Gottes in seiner wahren Gegenwart im unerschütterlichen Reich zu sitzen. Der Autor betont damit nicht Jesu Unerreichbarkeit für seine Nachfolger, denn er hat bereits Jesu Bereitschaft zum Zuhören und Helfen dargelegt.

Vielmehr stellt er für sie Jesu vollständigen und vollkommenen Zugang zu Gott dar. Der Autor betont auch einen wichtigen Unterschied zwischen Jesus und den levitischen Priestern, nämlich seine ungehinderte Beziehung zu Gott aufgrund seiner makellosen Heiligkeit und seines ungebrochenen Gehorsams. In dieser Predigt kommt der Autor erneut auf das Thema zurück, dass die irdischen Hohepriester zuerst Opfer für ihre eigenen Sünden darbringen mussten.

Das heißt, sie mussten sich zunächst mit den Hindernissen auseinandersetzen, die aufgrund ihrer eigenen Verfehlungen zwischen ihnen und Gott standen, bevor sie wirksam für die Sünden der Menschen als Vermittler eintreten konnten. Jesus hingegen, dessen Mitgefühl für seine Klienten auf der gemeinsamen Erfahrung der Prüfung, nicht aber der gemeinsamen Erfahrung der Sünde beruht, hat ein solches Bedürfnis nicht. Im Gegenteil, er bringt ein für alle Mal ein Opfer für das Volk dar und versöhnt es vollständig mit dem Vater .

Der Autor stellt damit die wiederholten Opfer der levitischen Hohepriester dem einmaligen Opfer Jesu gegenüber. Dieser Gegensatz wird in den Kapiteln 9 und 10 ausführlich dargelegt, wo die Wiederholung der levitischen Opfer dem Autor des Hebräerbriefts ihre mangelnde Wirksamkeit vor Augen führt. Hebräer 7,28 schließt diesen Abschnitt der Argumentation mit einer weiteren gut konstruierten Antithese ab, die die levitischen Priester und Jesus in drei Punkten gegenüberstellt.

Er schreibt weiter: „Der Autor betont die Überlegenheit der Vermittlung Jesu und damit den großen Vorteil, ihm an jedem Punkt dieser Antithese verbunden zu bleiben. Erstens ersetzt das Wort des Eides, natürlich wieder ein Verweis auf Psalm 110, Vers 4, die Thora, zeigt aber auch eine direktere Verpflichtung Gottes, ein persönliches Gelübde, das Gott in Bezug auf dieses neue Priestertum abgelegt hat. Dieses neue Priestertum steht auf einem unfehlbaren Fundament, anders als das erste Priestertum, das auf einem Vertrag basierte, der durch die Unzuverlässigkeit der menschlichen Parteien gebrochen werden konnte und laut dem Autor auch gebrochen wurde.“

Der Träger dieses Priestertums ist zudem nicht nur ein gewöhnlicher Mensch, sondern jemand, der eine besonders enge Beziehung zu dem göttlichen Schutzpatron pflegt, dessen Gunst er erbittet. In der Antike war allgemein bekannt, dass die Erfolgchancen einer Mediation umso größer sind, je enger die Beziehung zum

Schutzpatron ist. Wenn also der Sohn des Hauses derjenige ist, der für einen um Gottes Gunst bittet, ist der Erfolg praktisch garantiert.

Schließlich und als Höhepunkt wird die Schwäche dieser Menschen hinsichtlich ihrer Sünden- und Todesanfälligkeit der ewigen Vollkommenheit des Sohnes gegenübergestellt. Der Autor widmet viel Zeit und Raum der Hervorhebung des Wertes dessen, was die Adressaten in diesem Jesus haben, damit sie weniger der Versuchung erliegen, es zugunsten der vorübergehenden Vorteile wegzuworfen, die ihnen entgehen, solange sie sich der christlichen Minderheit zugehörig fühlen. Wenn es dem Autor gelungen ist, ihren Blick auf eschatologische Erlösung und Gericht neu auszurichten, dann wird diese Diskussion über jemanden, der in der Lage ist, vollständig zu erlösen und als unfehlbarer Vermittler zwischen ihnen und Gott zu fungieren, sehr wirkungsvoll sein.

Bevor wir unsere Reise in die Kapitel 8 bis 10 des Hebräerbriefs fortsetzen, lohnt es sich, kurz innezuhalten und gemeinsam den Hintergrund der Überlegungen zum freiwilligen Tod für andere als Sühneopfer im frühen Judentum zu betrachten. Die Vorstellung, dass der Tod eines Menschen als Sühneopfer dient und die Beziehung zwischen Gott und den Menschen wiederherstellt, entspringt nicht der Tora. Im Gegenteil, die Tora verbietet Menschenopfer als Gräuel vor Gott.

Die Idee, ein Leben für andere zu opfern, ja sogar, um die Gunst der Götter für das eigene Volk wiederherzustellen, ist in der griechisch-römischen Literatur und Mythologie gut belegt. Diese Idee erfuhr im frühen Judentum während der Zeit des Zweiten Tempels eine parallele Entwicklung, zweifellos auch beeinflusst von den griechisch-römischen Gegenstücken in seiner Kultur. Doch entwickelte sich diese Idee auf der Grundlage einer authentisch jüdischen Logik.

Die Vorstellung, dass ein Mensch vor Gott für andere sterben kann, basiert auf zwei wichtigen Traditionen. Die erste davon ist Levitikus Kapitel 17, Vers 11. Dieser Vers stellt die grundlegende Verbindung zwischen Blut und dem Austausch von Leben und der Bedeckung von Sünden her. Das Leben des Fleisches ist im Blut.

Ich habe euch dieses Blut gegeben, um am Altar die Sühne für euer Leben zu vollziehen. Denn wie das Leben ist es das Blut, das für ein Leben sühnt. In den Psalmen und Propheten sowie in der zwischentestamentlichen Literatur des Judentums beobachten wir eine Tendenz zur Rationalisierung von Tieropfern. Man beginnt zu glauben, Gott ziehe menschliches Lob oder menschliche Akte des Gehorsams oder der Reue für Sünden blutigen Opfern vor.

Denken Sie zum Beispiel an Psalm 51, Verse 16 und 17. „Du hast kein Gefallen am Opfer, sonst hätte ich es gebracht. Du hast kein Gefallen an Brandopfern.“

Mein Opfer, o Gott, ist ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes und zerknirschtes Herz, das du, Gott, nicht verachten wirst. In dieser Zeit besteht auch die Tendenz, die Opfersprache metaphorisch auf andere Handlungen auszudehnen. So können beispielsweise in Psalm 141, Vers 2, fromme Taten als Kulthandlungen gezählt werden. „Mein Gebet gelte als Weihrauch vor dir und das Erheben meiner Hände als Abendopfer.“

Ein zweiter Strömungsstrang, der zur Entwicklung der Märtyrertheologie im frühen Judentum beitrug, ist die Bundestheologie des Deuteronomiums selbst, insbesondere der Kapitel 27 bis 32. Diese Kapitel legen die grundlegende deuteronomistische Geschichtstheorie dar, wonach Gehorsam gegenüber Gottes Bund zur Erfahrung von Gottes Segen führen soll, während Ungehorsam gegenüber dem Bund zu einer nationalen Katastrophe führen soll. Doch die Rückkehr zum Gehorsam seitens des Volkes würde die Umkehrung der Flüche und die Wiederherstellung von Gottes Gunst bewirken .

Diese beiden Denkrichtungen – die Vorstellung, dass Blut zur Sühne gegeben wird, Leben für Leben, und die Vorstellung, dass es Gehorsam ist, der die Nation vor dem Fluch bewahrt – werden in frühen jüdischen Interpretationen des Todes ihrer eigenen Märtyrer aus der Zeit der Hellenisierungskrise, die auf etwa 168 bis 166 v. Chr. datiert wird, zusammengeführt. Eines der apokryphen Bücher, 2. Makkabäer, interpretiert die Ereignisse dieser Zeit in deuteronomistischen Begriffen. Während dieser Zeit versuchten die Priestereliten Jerusalems, um des materiellen Wohlstands und des internationalen Aufstiegs der Stadt Jerusalem und ihrer Elite willen, Jerusalem in eine griechische Stadt umzuwandeln.

Um dieses Programm voranzutreiben, unterstützte ein großer Teil der jüdischen Elite Jason, der mit dem Namen Yeshua geboren wurde, den Namen Jason aber als Zeichen seiner Liebe zu allem Griechischen annahm, bei einem Putsch gegen seinen konservativeren Bruder Onias , den Hohepriester . Sobald Jason an der Macht war und die Zustimmung des Seleukidenkönigs Antiochus IV. erhielt, setzte er die Thora als politische Verfassung und Gesetz des Landes außer Kraft und verabschiedete stattdessen eine Verfassung nach griechischem Vorbild. Damit schuf er alle notwendigen Instrumente, um die griechische Regierung in Jerusalem funktionsfähig zu machen. Der Autor des 2. Makkabäerbuchs interpretiert dies als einen Akt nationaler Apostasie auf höchster Ebene.

Er glaubt, dass Jasons Tat und die seiner Unterstützer einen Bruch des Bundes darstellten und die unmittelbare Ursache für die Katastrophen waren, die das Land in den folgenden Jahren heimsuchten. Tatsächlich führte ihre engere Partnerschaft mit Antiochus IV. zu Katastrophen für die Stadt Jerusalem. Mehrfach plünderte Antiochus die Schatzkammer des Tempels und ermordete viele seiner Bürger.

Dies gipfelte in einer in Erinnerung gebliebenen, direkten religiösen Verfolgung der rechtschaffenen Juden, die sich nicht von der Thora abbringen ließen, um sich den anderen Völkern anzugleichen. Viele Einwohner Jerusalems standen vor der Wahl, entweder einen Bissen Schweinefleisch zu essen – als Zeichen ihrer Bereitschaft, ihr Heimatrecht zugunsten des universellen Rechts des Seleukidenreichs aufzugeben – oder bis zum Tod gefoltert zu werden. Diese rechtschaffenen Menschen weigerten sich, diesen Bissen Schweinefleisch zu essen, selbst unter den schlimmsten Schmerzen.

Der Autor des 2. Makkabäerbuchs betrachtet diese Märtyrer als ein Opfer des Gehorsams, das die Märtyrer selbst Gott darbrachten und das Gott dann im Namen des Volkes annahm. Durch ihren gehorsamen Tod, so der Autor, habe sich der Zorn Gottes in Gunst gewandelt. Der Autor des 4. Makkabäerbuchs greift dieselbe Geschichte noch einmal auf und verwendet, vielleicht ein Jahrhundert oder mehr später, noch expliziter Opfer- und Kultsprache, um den Tod dieser Märtyrer und seine Folgen zu interpretieren.

So betete beispielsweise der erste Märtyrer, ein älterer Priester namens Eleasar, folgendermaßen zu Gott: „Sei gnädig mit deinem Volk und lass unsere Strafe für sie genügen. Mach mein Blut zu ihrer Reinigung und nimm mein Leben im Austausch für ihres.“

In seinem Kommentar zu den Märtyrertoden und den Folgen, in denen das Volk begann, die Oberhand über Antiochus IV. zu gewinnen und seine Unabhängigkeit wiederherzustellen, schreibt der Autor des vierten Makkabäerbuchs, dass der Tyrann bestraft und das Vaterland gereinigt wurde. Sie wurden sozusagen zu einem Lösegeld für die Sünden unseres Volkes. Und durch das Blut dieser Frommen und ihren Tod als Sühneopfer bewahrte die göttliche Vorsehung das zuvor misshandelte Israel.

An dieser Stelle ist es angebracht, eine dritte biblische Tradition einzubringen, nämlich das Gottesknechtslied in Jesaja 52, Vers 13 bis 53, Vers 12, das einen markanten Vorläufer darstellt. Die Erfahrung von Demütigung und Ausgrenzung, ja sogar Tod, wird im Gottesknechtslied als Tod interpretiert, der erlitten wird, um andere von Strafe zu befreien – also als stellvertretende Sühne. Was auch immer die Bedeutung des Liedes in seinem ursprünglichen Kontext war, Jesaja 53 bietet durchaus Lesarten an, die den Tod eines Gerechten, der schmachvoll leidet, weil er sich weigert, Gott zu brechen, als Opfer darstellen, das Gottes Gunst wiederherstellt und göttlichen Zorn abwendet.

Der leidende Diener wird Schmerz und Verstümmelung ausgesetzt. Die Passage bekräftigt die Wirksamkeit dieses Todes als unkonventionelles Opfer und feiert schließlich die Größe und den Sieg des leidenden Dieners. All diese Elemente des Dienerliedes finden auch Entsprechungen in der Darstellung der Märtyrer im 4. Makkabäerbuch und, in etwas geringerem Maße, im 7. Kapitel des 2.

Makkabäerbuches. Im 2. und 4. Makkabäerbuch ist es natürlich nicht das menschliche Blut selbst, das Sühne leistet, sondern der Gehorsam bis zum Tod, den Gott als vollkommenes Opfer annimmt.

Im Kontext der deuteronomistischen Theologie ist diese Treue bis in den Tod der Ausdruck des Gehorsams, der die in Deuteronomium Kapitel 30, Verse 1–5 versprochene Umkehrung der Flüche bewirkt. In Anlehnung an die Opferterminologie des Levitikus in Bezug auf das Sündopfer wird der Tod des Gerechten zum Opfer, das die Beziehung zwischen dem Sünder und Gott wiederherstellt. Es handelt sich um einen repräsentativen und bis zum Ende aufrechterhaltenen Gehorsam für andere und somit um einen Akt der Vermittlung. All diese Traditionen zusammen bilden den reichen Hintergrund, auf den die frühen Christen zurückgreifen konnten, als sie versuchten, die Bedeutung von Jesu Tod als Folge des Gehorsams gegenüber Gottes Willen für die Beziehung zwischen Gott und dem Volk zu artikulieren.